

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 177

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 24. Juli 1941

81. Jahrgang

## Stalins Sohn in deutscher Hand

Sowjetische Entlastungsangriffe überall gescheitert — Ungewöhnlich blutige Verluste der Bolschewisten — Moskau erneut mit Bomben belegt

### Rastlose Verfolgung in der Ukraine

Die Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräftegruppen wird ohne Unterlass fortgesetzt

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine dringen deutsche, rumänische, ungarische und slowakische Truppen in rastloser Verfolgung weiter vor.

An den übrigen Teilen der Ostfront wird die Einschließung und Vernichtung kleinerer und größerer sowjetischer Kräftegruppen fortgesetzt. Bei seinen überall gescheiterten Ausbruchsversuchen und Entlastungsangriffen halte der Feind ungewöhnlich blutige Verluste.

An der finnischen Front verlaufen die Operationen bei weiterem Geländegegnen planmäßig.

Die Luftwaffe bombardierte auch in der letzten Nacht mit starken Kräften militärische Anlagen in Moskau. Durch Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers sowie durch große Mengen von Brandbomben wurden weitere folgenschwere Zerstörungen angerichtet. Brände aus den Angriffen der vorletzten Nacht waren noch nicht eingedämmt.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge ein Frachtschiff von 5000 brt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen am Humber und in Südostengland sowie gegen verschiedene Flugplätze.

Am Tage schossen an der Kanalküste Jäger und Flakartillerie elf, Marineartillerie und Vorpostenboote vier britische Flugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Südwestdeutschlands wirkungslos eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben.

### Jakob Stalin ergab sich

Er hält weiteren Widerstand gegen die deutschen Truppen für unsinnig

Berlin, 23. Juli.

Anlässlich des Vorstoßes schneller Verbände unter Führung des Generals der Panzertruppen Schmidt hat sich am 16. Juli bei Lessno südostwärts Witebsk neben vielen anderen bolschewistischen Offizieren und Soldaten auch ein Sohn des bolschewistischen Diktators Stalin den deutschen Truppen ergeben. Es handelt sich um den ältesten Sohn Jakob, der wie sein Vater eigentlich Dschugaschwili heißt. Er ist am 18. März 1908 in Baku geboren und entstammt der ersten Ehe Stalins mit Jekaterina Swaridze. Jakob Stalin war ursprünglich Bauingenieur und hatte die Technische Hochschule besucht, später entschloß er sich jedoch, Offizier zu werden. Er absolvierte die Artillerieakademie in Moskau in 2 1/2 statt in 5 Jahren.

Wieder war er Oberleutnant in einem Haubitzartillerie-Regiment der 14. Sowjet-Panzerdivision. Jakob Stalin wurde dem Panzergeneral Schmidt sofort auf seinen Gefechtsstand vorgeführt. Er wies sich dort als Sohn Stalins einwandfrei aus und brachte zum Ausdruck, daß er die Unsinnigkeit des Widerstandes gegen die deutschen Truppen eingesehen und sich deshalb mit seinen noch am Leben befindlichen Soldaten ergeben habe. Die Vernehmung Jakob Stalins brachte unerhört interessantes Material zutage.

Die deutsche Presse veröffentlicht nun mehr das Bild des Sohnes Stalins, nachdem er sich ergeben hatte, in seiner neuen Umgebung. Da das Sowjet-Informationsbüro mehrfach die Gefangennahme des

Generals der Panzertruppen Schmidt durch bolschewistische Truppen in alle Welt gemeldet hat, müßte erwartet werden, daß die Sowjetpresse nunmehr auch ein Bild des angeblich gefangenen deutschen Generals Schmidt veröffentlicht.

Verzweifelte Ausbruchsversuche  
Der eiserne Ring der deutschen Truppen unbesiegbar

Berlin, 23. Juli.

Die verzweifelten Anstrengungen der bei Smolensk eingeschlossenen Sowjetverbände, den eisernen Ring der deutschen Truppen zu sprengen, dauern unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten an. Am 20. Juli versuchte ein sowjetischer Panzerverband, einen Teil der eingeschlossenen Truppen zu entsetzen. Der Verband war aus versprengten, zum Teil beschädigten und mühsam instandgesetzten sowjetischen Panzerkampfwagen neu zusammengestellt worden. Im Feuer der deutschen Abwehr brach der Angriff zusammen, 70 der angreifenden 150 Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

### Neuer Sieg bei Smolensk

FRISCH INS FEUER GEFÜHRTE SOWJETDIVISION VON DEUTSCHER PANZER-DIVISION AUFGERIEBEN

Berlin, 23. Juli.

Eine im Raum von Smolensk eingesetzte deutsche Panzerdivision stieß am 21. Juli bei ihrem weiteren Vormarsch auf die Spitze einer von den Sowjets frisch aus der Gegend von Moskau herangeführten Division. Die deutsche Panzerdivision, die in den ersten vier Wochen des Feldzuges bereits mehr als 1200 Kilometer kämpfend zurückgelegt hatte, ließ die

Sowjetdivision nicht zur Entfaltung kommen. In kühnem Vorstoß überrannten die deutschen Panzerkampfwagen zwei sowjetische Infanterieregimenter, die vollständig vernichtet wurden. Das der Sowjetdivision beigegebene Panzerregiment wurde im Kampf Panzer gegen Panzer aufgerieben und zersprengt. Fast ohne eigene Verluste wurden 44 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.

### Eingeschlossene Reste zahlreicher Sowjetdivisionen vernichtet

ERFOLGREICHE SAUBERRUNGSAKTION BEI SCHITOMIR

Berlin, 23. Juli.

Im Raum nordostwärts von Schitomir wurden am 21. Juli die eingeschlossenen Reste mehrerer bolschewistischer Divisionen vernichtet. Die blutigen Verluste der Sowjets beliefen sich in diesem Abschnitt auf mehr als 4000. Zahlreiche Bolsche-

wisten gerieten verwundet und unverwundet in deutsche Gefangenschaft. An anderer Stelle wurde bei einer Säuberungsaktion eine große Anzahl von Gefangenen von 18 verschiedenen Sowjetdivisionen eingebracht und 20 Panzer sowie 30 Geschütze vernichtet oder erbeutet.

### Schicksalskampf um die sittlichen und kulturellen Werte unter Deutschlands Führung

Um Europas Kultur

gekehrten und besetzten Gebieten weitere Anhaltspunkte erbracht.

Trotz aller schamlosesten Lügen und Verdächtigungen ist es — im Gegensatz zum Weltkrieg — der feindlichen Hetze diesmal nicht gelungen, uns vor der Welt als Kulturbarenen hinzustellen, unter deren Stiefeln alle Errungenschaften der europäischen Kulturgemeinschaft, die Kunstschatze und Denkmäler, Kirchen und Museen zermalmt würden. Es mag als symbolisch gelten, daß als eine der ersten Zwecklügen des Feindes bei Ausbruch des Polenfeldzuges jene um die sogenannte »Schwarze Madonna von Tschenstochau« zusammenbrach, die, angeblich von uns geschändet und zerstört, heute noch der Besichtigung aller daran interessierten Besucher zugänglich

### 27 Britenflugzeuge am Kanal abgeschossen

Berlin, 23. Juli.

Die britische Luftwaffe erlitt bei Einflugversuchen in den Nachmittagsstunden des Mittwoch, den 23. Juli am Kanal und an der holländischen Küste abermals schwere Verluste. Sie verlor in den Luftkämpfen insgesamt 27 Flugzeuge, darunter 6 Kampfflugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

ist. Wenn weiterhin während des Westfeldzuges mit minutiöser Pünktlichkeit englische Greuelberichte über die rücksichtslose Vernichtung belgischer und französischer Kulturgüter auftauchten, so bestätigen heute zahllose Augenzeugen die fast unwahrscheinliche Rücksichtnahme der deutschen Kriegsführung auf kulturell wertvolle Bauwerke, und in nicht wenigen französischen Städten (Rouen ist das sprechende Beispiel dafür) kann man die unversehrte gotische Kathedrale in trauriger Einsamkeit das Trümmermeer der ringsum sinnlos verteidigten und daher von deutschen Bomben niedergelegten Straßen überragen sehen.

Dahingegen ist die verwüstete, rauchgeschwärzte Bibliothek in Löwen eine traurige Anklage gegen die Engländer, die ohne Notwendigkeit ein unersetzliches Bauwerk sinnlos opferten, um, allerdings vergeblich, die deutschen Soldaten mit dieser Kulturschande belasten zu können. Und wenn schließlich heute die geeinte Front der europäischen Kulturnationen im gemeinsamen Kampf gegen den Weltbolschewismus steht und unter Deutschlands Führung das Kulturerbe des Abendlandes gegen die Unterwelt verteidigt, so ist es kennzeichnend, Arm in Arm mit den jüdischen Bluthunden Moskaus ausgerechnet die Londoner Pfeffersäcke zu finden, die sich nicht genug brüsten können, sie hätten die Kultur gegen die Nazibarene zu verteidigen.

Daß jedem Krieg vollste Kunstschatze und Kulturwerte zum Opfer fallen, wissen wir Deutschen leider zur

Genüge, und gerade der Führer war es, der unter eindringlichen Hinweisen auf diese Tatsache oft genug an die Vernunft der Kriegshetzer appelliert hat. Was für den Kulturbesitz unseres Volkes etwa der Dreißigjährige Krieg für eine Katastrophe bedeutet hat, wird niemals voll erfaßt werden können. Wohl aber ist gerade den westlichen deutschen Gauen in Erinnerung geblieben, was es heißt, unter die Gewalt kulturschändender Heerhaufen zu fallen: die verbrannte, geplünderte und verwüstete Rheympfalz wird für alle Zeiten ein geschichtliches Zeugnis für einen Kulturverrat großen Stils bleiben, dessen sich unter dem »Sonnenkönig« der »allische Imperialismus schuldig gemacht hat. Beispiele systematischer Kulturvernichtung wie dieses oder die französische Revolution oder gar die bolschewistische Revolution in Rußland, wobei jedesmal nicht abzuschätzende Kunstwerke brutal vernichtet wurden, werden dem deutschen Empfinden selbst in härtesten Kriegszeiten immer unverständlich bleiben. Genauso wenig ist der deutschen, auf die Ehrfurcht vor der kulturellen Leistung anderer Völker gegründeten Denkweise das System des Kunstraubes verständlich, wie es die Briten seit Jahrhunderten voll ausgenutzt haben, wie es die napoleonischen Feldzüge mit sich brachten und wie wir es selber ausgangs des Weltkrieges am eigenen Leibe kennengelernten, als die »Sieger« von Versailles unermeßliche deutsche Kunstschatze fortschleppen ließen.

Die deutsche Kriegsführung hat immer bedauert, wenn der bewaffneten Auseinandersetzung kulturelle Werte zum Opfer fallen mußten, sie hat aber ebenso in höchstem Kulturverantwortungsbezwüstein die Zerstörungen auf ein Mindestmaß beschränkt und der Erhaltung und Pflege von Bauwerken und Kunstschatzen höchste Sorgfalt angedeihen lassen. Dies geschah bereits im Weltkrieg, einer Anregung Wilhelm von Boden zufolge, von 1914 ab, und ist im diesem Kriege zu denkbar höchster Vollkommenheit ausgebildet.

Fachleute aller Art sind bei den Militärbefehlshabern der besetzten Gebiete für alle Sparten der Kunst- und Kulturpflege tätig und haben in unermüdlicher Arbeit unersetzliche Werte vor dem Verfall geschützt, verlorengegangenes Kulturgut wieder ermittelt, Museumsbestände geordnet und Bibliotheken geregelt — ein Vorgang, zu dem eben nur ein Volk fähig ist, welches auch in diesem entscheidenden Kriege nicht von Gedanken der Zerstörung, sondern nur von aufbauenden Ideen erfüllt ist. Daß sich Deutschland eben nicht darauf beschränkt, sein eigenes kulturelles Veranstaltungsleben in Gang zu halten, sondern darüber hinaus noch unmittelbar den Spuren der kämpfenden Truppe folgend, seine pflegerische Hand selbst im Gebiet des Gegners walten läßt, erweist deutlich, daß aus dem Herzen des Erdeits nach wie vor der belebende Pulsenschlag für eine höhere Kulturentfaltung nach dem Kriege quillt.

Soviel Kriege das deutsche Volk im Laufe seiner langen Geschichte zu führen hatte, so wenig hat es auch an den Heerstraßen seiner Soldaten Trümmer zurückgelassen. Davon sprechen vor allem die heimgekehrten Gebiete, dafür sind heute die weiten Räume des Ostens, aus denen die bolschewistische Unterwelt verjagt wird, Zeugen. Weit hinauf bis an den Finnischen Meerbusen und weit hinein ins Stromland der Düna und des Dnepr haben die deutschen Ritter und die deutschen Kaufherren ihren Einfluß getragen. Folgte dem Schwert des Ritterordens der Pflug, so blühte an den Niederlassungen der Hanse der Wohlstand. Solange schon die Macht dieser beiden großen Exponenten der deutschen Leistung gebrochen ist, so lange auch haben die jeweiligen Machthaber des Ostens ihren Hinterlassenschaften nichts Ebenbürtiges entgegensezten können. Der Geist der Burgen und Handelshäuser, die deutsche Tüchtigkeit in die östliche Weite vor vielen Jahrhunderten stellte, gab dem Osten Europas überhaupt erst ein Gesicht: es zu entstellen und zu löschen versuchten in letzter Stunde die weichenden Sowjets, die in Riga in Trümmer legten, was deutsche Geschütze wohlweislich schonten: die stolzen Wahrzeichen der Kultur dieser Stadt, das Schwarzhäupterhaus und die Petrikirche.

Solange es deutsches Schicksal war, Europa gegen den Feindansturm der östlichen Steppe zu verteidigen, hat Deutschland auch seine kulturellen Kräfte bis an die Peripherie Europas vorgetragen. Tausendmal hat das deutsche Volk über rauchenden Schlachtfeldern wieder blühende Gärten und stolze

Bauwerke errichtet. Und schon in diesem Kriege hat es, während die Feindwelt noch staunend nach dem Geheimnis der deutschen Waffenerfolge forscht, mit souveräner Ruhe mehr als ein Zeugnis von der Ausstrahlungskraft seiner kulturellen Sendung abgelegt. Danzig-Westpreußen, der Warthegau, das Elsaß und Lothringen wissen davon zu berichten, daß diesmal schneller, als erhofft, der Kriegsvernichtung der Kulturaufbau

folgte. So sicher wie Europa niemals zum Herz der Welt ohne den deutschen Kulturbetrag geworden wäre, so sicher würde es heute vergehen, wäre nicht Deutschland lebendiger denn je sein kultureller Mittelpunkt. Daß dies der Fall ist, beweisen die Tatsachen.

Indem das Reich den Vernichtungskampf gegen den jüdischen Weltbolschewismus aufnahm, hat es die Hemmungen gesprengt, die das europäische

Schicksalsbewußtsein und das Gefühl seiner kulturellen Gemeinschaft noch banden. Denn mit der endlichen Abwendung der ewigen Drohung aus dem Osten schafft dieser Krieg freie Bahn zu einem kulturellen Aufbau, der aus den Kräften des deutschen Blutes die schönsten Blüten fördern wird. Bis dahin kann kein gegenwärtiges Opfer den kommenden Gewinn des endgültigen Sieges schmälern.

E. G. Dickmann

## Neue Beweise jüdischer Brutalität

**Die Vereinigten Staaten Roosevelts — die Hochburg der Freimaurerei und des Judentums**

Rom, 23. Juli.  
Das in Oslo aufgefunden sensationelle Bild Roosevelts als Freimaurer in der Architektonologie in New York wird von der römischen Morgenpresse auf der ersten Seite in großer Aufmachung wiedergegeben und als äußerst wichtiger Beitrag zum Verständnis der Politik des Präsidenten der USA bezeichnet. Dieses Bild dokument, so schreibt »Messaggero«, ist der unwiderlegbare Beweis für Roosevelts Abhängigkeit von der Freimaurerei und zeigt, daß der Krieg gegen die Achse einer vom Präsidenten gegenüber seinen Legionären übernommen Verpflichtung entspricht. Roosevelt könnte in der Tat in dem von den Juden, Bolschewisten und Überbleibseln der Demokratie gewünschten Sinne handeln. Das sei die Ursache der kriegshetzerischen Politik des Weißen Hauses.

»Popolo di Roma« stellt fest, daß Roosevelt zu der schlimmsten Sorte von Juden und Freimaurern gehöre, nämlich zu jenen, die sich schämen, es öffentlich zu zeigen. Wenn man das in Oslo aufgefundenen Bild betrachte, so könne man sich nicht mehr wundern, daß der amerikanische Präsident eine den Interessen der Juden und Freimaurer entsprechende Politik verfolge. Interessant sei dieses Bild aber auch deshalb, weil gerade Roosevelt die heftigsten Feldzüge gegen die Geheimbünde oder die vom Ausland abhängigen Vereine gutgeheissen hat. Vielleicht werde Roosevelt dabei gedacht haben, daß Judentum und Freimaurer in diesem Fall nicht vom Ausland abhängen, weil ja die Vereinigten Staaten die Hochburg der Freimaurerei und des Judentums sind. Allerdings handelt es sich um die Vereinigten Staaten Roosevelts, denn es gibt auch noch ein anderes Amerika, das Amerika der Amerikaner!

»Popolo di Roma« stellt fest, daß Roosevelt

seine Strategie des Bangemachens

Amerikanisches Urteil: Diese Strategie unterwöhlt die Volksstimung und wird versagen

New York, 23. Juli.  
»Daily Mirror« kritisiert Roosevelts Strategie des Bangemachens, um seine Forderungen durchzusetzen. Der Präsident beruft sich, um die Militärdienstzeit zu verlängern, auf geheimnisvolle Gefahren für die Sicherheit der USA, wie er es auch bei der Islandbesetzung getan habe. Diese Strategie unterwöhlt die Volksstimung und laufe Gefahr, wie der Hintergrund in der Fabel vom Hirt und Wolf im kritischen Augenblick zu versagen. Wenn der Präsident das USA-Volk unbedingt alarmieren wolle, solle er die Wahrheit auftragen, wie im eigenen Land gewirtschaftet werde.

**Unvereinbar mit der Harmonie kontinentaler Verbundenheit**

Brasilianischer Journalist stellt Roosevelts Phrasen die schwarze Liste gegenüber

Rio de Janeiro, 23. Juli.

In der Atmosphäre eines panamerikanischen Geistes, der, wie Roosevelt in seiner Kongreßbotschaft so schön gesagt hat, aus Amerika eine einzige große Familie der westlichen Hemisphäre machen will, müsse es auch möglich sein, Übergriffe zu vermeiden, die unvereinbar seien mit der unerlässlichen Harmonie kontinentaler Verbundenheit, schreibt der bekannte Journalist Wladimir Bernardes unter Hinweis auf die schwarze Liste der USA. Wenn das nicht der Fall sei, müßten auch die schönsten Blüten des panamerikanischen Ideals bald vertrocknen.

**Ein Eingeständnis der New York Post**

New York, 23. Juli.

In der »New York Post« findet sich das bezeichnende Eingeständnis, daß die südamerikanischen Staaten in Roosevelts schwarzen Listen eine Bedrohung ihrer Selbständigkeit und Handelsfreiheit erblicken. Der Korrespondent des Blattes in Buenos Aires, Allen Haden, spricht in einer Meldung offen aus, daß Südamerika in den schwarzen Listen eine Drohung Roosevelts sehe. Man glaube in Südamerika, daß die USA Deutschland vernichten möchten, nicht etwa um »die USA-Lebensweise zu erhalten«, sondern um das deutsche Geschäft in Südamerika an sich zu reißen. Der Bericht der »New York Post« stellt dann bekümmert fest, die Südamerikaner »würdigen nicht in vollem Umfang die Verteidigung der Westhemisphäre«.

**Roosevelts Dank an Juden und Freimaurer**

Agram, 23. Juli.

Zu dem dokumentarischen Nachweis über die Verbindung Roosevelts mit dem Freimaurertum, der in Oslo aufgefunden wurde, geben die kroatischen Blätter bemerkenswerte Ergänzungen aus Protokollen, die bei der Schließung verschiedener jugoslawischer Freimaurerlogen aufgefunden wurden.

Ein Protokoll der jugoslawischen Großloge vom 26. Mai 1938 lautet: »Für die freundliche Haltung der Vereinigten Staaten zu den Juden ist sehr charakteristisch, daß dem Bankett zu Ehren von Alfred Cohen, als dieser von der Präsidentschaft der Washingtoner Großloge zurücktrat, auch der Sohn Roosevelts, James Roosevelt, beiwohnte. James Roosevelt hat ein Handschreiben seines Vaters verlesen, in dem dieser der Arbeit des Ordens und des Judentums für die Vereinigten Staaten seine volle Anerkennung ausspricht.«

Höchst ausführlich ist auch eine Depesche, die von der Jahresversammlung der Belgrader Großloge im Jahre 1937

## „Deutschland muss vernichtet werden“

**NACH DEN RICHTLINIEN ROOSEVELTS ENTWIRFT DER JUDE KAUFMANN EIN UNGLAUBLICHS PROGRAMM ÜBER DIE AUSROTTUNG DES GESAMTEN DEUTSCHEN VOLKES**

Berlin, 23. Juli.  
Unter dem Titel »Deutschland muß vernichtet werden« ist kürzlich in den Vereinigten Staaten ein aufsehenerregendes Buch erschienen, das einen ungeheuerlichen Plan für die Ausrottung des deutschen Volkes und die restlose Zersetzung Deutschlands in allen Einzelheiten enthüllt und propagiert. Verfasser dieses Dokuments amerikanischer Auffassung von Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie ist kein geringer als der Jude Theodor Kaufmann, Präsident der amerikanischen Friedensliga (American Federation of Peace)! Kaufmann ist engster Mitarbeiter des New Yorker Juden Samuel Rosenman, der bekanntlich dem gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, als dessen Vertrauter bei der Abfassung von Reden mit Rat und Tat zur Seite steht. In jüdisch-literarischen Kreisen New Yorks ist es ein offenes Geheimnis, und man brüstet sich sogar mit der Tatsache, daß Roosevelt selbst die Hauptthesen dieses Buches inspiriert und die wichtigsten Teile dieses Schandwerkes persönlich diktiert hat. Die führenden Interventionisten machen deshalb mit gutem Grund keinen Hehl daraus, daß der teuflische Plan des Juden Kaufmann ein politisches Glaubensbekenntnis des Präsidenten der Vereinigten Staaten sei.

Was Roosevelt durch dieses Pamphlet als seine wahren politischen Ziele offenbart und durch seinen jüdischen Hintermann niederschreiben läßt, wird als die im Sinne von Freiheit und Gerechtigkeit erforderliche Radikallösung der europäischen Fragen plakatiert. Was im Rahmen des Gesamtplanes entwickelt wird, ist von blindem Haß und Vernichtungswillen diktiert und kann nur von der Hand eines jüdischen Verbrechers niedergeschrieben sein. Das jüdisch-amerikanische Kriegsziel heißt nach diesem Programm:

»Völlige Ausrottung des deutschen Volkes! Eine Massenexekution von 80 Millionen Menschen erscheint dem Juden Kaufmann als »unpraktisch« und — wie sich dieser Hintermann des Weißen Hauses mit alttestamentarischer Überzeugungskraft auszudrücken beliebt — als »unvereinbar mit den moralischen und ethischen Verpflichtungen der Zivilisation«. Auf Grund dieser »moralischen Hemmungen« wird im Geiste der Menschlichkeit und Nächstenliebe folgendes konkretes Vernichtungsprogramm entwickelt:

1. Die deutsche Wehrmacht wird gefangen genommen, sterilisiert und in Arbeitskommandos zum Zweck des Wiederaufbaus auf die europäischen Länder verteilt. Der Einsatz von 20.000 Ärzten genügt, um die Sterilisation der deutschen Wehrmacht innerhalb eines Monats durchzuführen.

2. Die deutsche Bevölkerung, und zwar Männer unter 60 Jahren und Frauen unter 45 Jahren, wird sterilisiert. Somit ist das Aussterben des deutschen Volkes innerhalb von zwei Generationen sichergestellt.

3. In allen Schlüsselindustrien werden die deutschen Arbeiter durch englische und Arbeiter der Vereinigten Staaten ersetzt.

4. Restlose Aufteilung des Deutschen Reiches nach dem Muster der dem Buch beigegebenen Karte. Demnach sollen Berlin an Polen, Leipzig, Dresden und Wien an die Tschechei, Mainz, Essen, Erfurt und München an Frankreich und Hamburg und Dortmund an Holland fallen.

5. Die deutsche Bevölkerung wird gezwungen, jeweils die Sprache der Staaten, denen sie zugeteilt ist, zu lernen. Innerhalb eines Jahres wird die Veröffentlichung deutscher Bücher und Zeitschriften verboten. Deutschsprachige Schulen werden geschlossen.

Auf Grund der engen Beziehungen des Verfassers zum Weißen Haus darf dieses ungeheuerliche Kriegszielprogramm ohne weiteres als eine Synthese von echt talmudischem Haß und der außenpolitischen Konzeption Roosevelts angesprochen werden.

**Auch Sumner Welles...**

**Haßerfüllte Vorstellung von der künftigen Gestaltung der Welt**

Berlin, 23. Juli.

Das haßerfüllte Pamphlet, in dem der Jude Theodor Kaufmann nach den Richtlinien Roosevelts die Vernichtung des deutschen Volkes propagiert, hat offenbar auch dem stellvertretenden Außenminister Sumner Welles bei der Darstellung der Nachkriegsziele der USA als Richtschnur gedient. Seine Vorstellung von der künftigen Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Lage der Welt ist nicht minder haßerfüllt als die in dem Kaufmann-Buch niedergelegten Gedankengänge.

Auch Welles vertritt den Haßgedanken, daß es keinen Frieden geben könne, ehe nicht Deutschland »endgültig und vollkommen vernichtet« sei, ehe es nicht »verschmettert am Boden« liegt. Nachdem Welles so seine wahren Gefühle gezeigt hat, spricht er von der Organisierung eines dauerhaften Friedens, von Freiheit, Glück und Sicherheit der Völker. Zur Verwirklichung solcher Versprechungen hätten die USA und England nach 1918 Gelegenheit genug gehabt. Sie haben nichts davon in die Tat umgesetzt, obwohl sie genau wie jetzt Welles diese Thesen als Kriegsziele verkündet hatten. Das einzige Wirkliche bleibt also der Wille zur endgültigen Vernichtung Deutschlands!

an Präsident Roosevelt gesandt wurde. Darin heißt es u. a.:

»Die nationale Großlogie hat die Ehre, von der Jahresversammlung Ihnen die tiefste Dankbarkeit für Ihre edle Initiative zum Ausdruck zu bringen, damit durch den Sieg der Demokratie der Friede unter den Völkern befestigt wird. Jugoslawien verdankt seine Existenz der freundschaftlichen und mächtigen Intervention der Vereinigten Staaten während der Friedensverhandlungen in Paris. Deswegen benutzt die Großlogie die Gelegenheit, um Ihnen, Herr Präsident, ihren tiefsten Dank auszusprechen.«

Diese beiden Dokumente bedürfen wohl keines weiteren Kommentars. Daß der Freimaurer-Friede, den Roosevelt retten will, nur der Erhaltung der freimaurerisch-jüdischen Weltherrschaft dient, haben die letzten Ereignisse zur Genüge gelehrt.



PK. Presse-Hoffmann, M.J.

#### Major Lützow

der Kommodore des siegreichen Jagdgeschwaders Lützow, der anlässlich seines 40. Luftsieges vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden ist. Mit dieser Verleihung ist gleichzeitig auch das Jagdgeschwader des Kommodore, das bisher insgesamt 1072 Gegner im Luftkampf abgeschossen hat, geehrt worden.

#### Die bulgarischen Minister aus Rom abgereist

Rom, 23. Juli

Der bulgarische Ministerpräsident Filoff und Außenminister Popoff haben am Mittwoch nachmittag Rom im Sonderzug verlassen. Auf der Fahrt von der Villa Madama zum Ostienser Bahnhof wurden den bulgarischen Gästen von Seiten der Bevölkerung herzliche Kundgebungen zuteil. Auf dem Bahnhof waren zum Abschied erschienen: Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Serena, der deutsche Botschafter, der japanische Botschafter, die diplomatischen Vertreter der dem Dreimächtepakt beigetretenen Staaten sowie zahlreiche Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht.

#### Grossbrände in Hull

Stockholm, 23. Juli.

Die schweren Angriffe auf den britischen Versorgungshafen Hull durch deutsche Kampfliederverbände wiederholten sich in der Nacht vom 22. zum 23. Juli. Als die deutschen Bomben bereits die Zerstörungen in den Öltanks und den Silos fortsetzten, standen über der Stadt und dem Hafengebiet noch starke Rauchschwaden von dem letzten Angriff. Die von neuem ausbrechende Brände konnten bei diesem Angriff genau so wenig an ihrer Ausdehnung verhindert werden, als dies bei dem letzten deutschen Bombardement möglich gewesen war. Aus den noch schwelenden Trümmerhaufen der Kaianlagen breiteten sich neue Flammen aus, die in den Getreidespeichern und Ölmühlen reiche Nahrung fanden.

#### Der Krieg in Afrika

Bomben auf Kraftwagen und Baracken bei Sollum — Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front

Rom, 23. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Deutsche Flugzeuge griffen Flakstellungen in Tobruk an. An der Sollum-Front erzielte unsere Luftwaffe Tref-fer auf feindlichen Kraftwagen und Bar-ackenlager.

Englische Flugzeuge haben Bengasi bombardiert.

In Ostafrika unternahmen feindliche Flugzeuge Einflüge auf Gondar. Sonst nichts von Bedeutung zu melden.

#### Auf der „Strasse des Todes“

## Flak-Kolonne buchstäblich zersiebt

#### Panzer berichten über die Wirkung unserer Tiefangriffe auf sowjetische Rückzugsbewegungen und Truppenlager

Im Osten, 21. Juli.

Von dem wahren Ausmaß der vernichtenden Wirkung unserer Luftwaffen-Angriffe kann sich der Laie kaum eine Vorstellung machen. Und auch die Berichte unserer Kampfflieger erfassen wohl nur den kurzen Augenblick der Zerstörung in einzelnen Bruchstücken, nicht aber den gesamten Überblick über das Vernichtungswerk, da sie ja in Sekundenschnelle über den Feind fliegen und dort unten alles noch ein Wirbel von Explosionen, Staub, Erde, Stahl und Menschenleibern ist. Wenn dieses Bild auch gewaltig sein mag, so ist das andere — wenn alles still ist, sich beruhigt hat, tot und ohne Atem und Bewegung sich in seiner ganzen Breite und Tiefe dem Beschauer bietet — für den Kämpfer und Sieger zugleich ebenso erhabend wie erschauernd.

#### Eindrucksvoller noch nicht erlebt

Fast jeden Tag gehen hier auf dem vorgeschobenen Gefechtsstand des Fliegerkorps Berichte ein, die die begeisterte Bewunderung der Panzer über die vernichtende Wirkung unserer Kampfgriffe auf sowjetische Rückzugsbewegungen, Truppenlager und Flugplätze ausdrücken:

Auf der Rollbahn (Panzerstraße) K—c — P—w bei dem kleinen Dörchen K. bietet sich der Panzerspitze und den nachfolgenden motorisierten Divisionen ein Bild, wie sie es eindrucksvoller und gewaltiger nicht erlebt haben. Eine etwa 800 Meter lange Flak-Kolonne, die wohl als eine der letzten aus dem von unseren Verbänden bedrohten Raum fliehen wollte und deren Fahrzeuge und Geschütze ohne Abstände hinter- und nebeneinander gefahren waren, liegt buchstäblich vernichtet und von Bombensplittern durchsiebt auf der Straße und

— wer noch nach rechts oder links ausweichen wollte — in den Straßengräben.

Das Bild — so sagen die Panzer — läßt sich in allen furchtbaren Einzelheiten gar nicht schildern. Etwa 200 Panzerkraftwagen, Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Brennstoffwagen, Mannschaftsfahrzeuge, Geschütze und Maschinengewehrs sind mit Mann und Munition, und was sonst noch zur Kolonne gehörte, vernichtet.

#### Es muß furchtbar gewesen sein

Da sei auch nicht einer mit dem Leben davongekommen! Sie liegen, vom Stahlsplitterregen zerfetzt und verblutet, zwischen den Fahrzeugen, oder am Straßenrand, soweit sie ihn überhaupt noch erreichen konnten. Die Fahrzeuge — die Überraschung des Tiefangriffes muß eine ungeheure Verwirrung angerichtet haben — sind ineinandergefahren. Die glühenden Bombensplitter haben den Brennstoff der Fahrzeuge entzündet, die mitgeführte Munition explodierte und hat die Vernichtung vollendet. Als wenn man durch ein Sieb schaut, so kann man durch die rotbraungebrannten Blechwände der Fahrzeuge hindurchschauen, so haben sie die Bombensplitter durchlöchert. Dort stehen Flakgeschütze, noch auf dem fahrbaren Untersatz. Die Sowjets müssen versucht haben, den Angriff abzuwehren. Aber es gelang nicht mehr. Die vollen Magazine stecken im Magazinhalter, es fehlt nicht ein Schuß! So blitzschnell ist die Vernichtung über die Kolonne hinweggesprungen. Das ist die Straße des sowjetischen Rückzuges: »Die Straße des Todes« haben sie die Panzer genannt. Als der Oberbefehlshaber des hier eingesetzten Heeresstiles später hier vorbeikommt und diese vernichtete Kolonne sieht, sagt er anerkennend: Daß Kampfgriffe un-

serer Luftwaffe so erfolgreich sein können, haben wir vom Heer nicht für möglich gehalten. In diesem Lob ist zugleich die Anerkennung der Kameraden des Heeres enthalten, wie sehr auch die deutsche Luftwaffe an den Erfolgen des Vormarsches des Heeres beteiligt ist! —

#### Truppenlager liegt in die Luft

Bei S—a standen der Spitze unserer Panzerdivision stärkere Kräfte der Sowjets gegenüber. Ungeheure Reserven hatten die Sowjets bei S—a in einem Truppen- und Munitionsdepot bereitgestellt. In der Morgendämmerung sollten die Panzer gegen den Feind anrennen. In der Nacht vor diesem Frühangriff wurde die Luftwaffe mit stärkeren Verbänden auf die feindlichen Linien und das Truppenlager angesetzt. Der Erfolg war riesig. Schon am nächsten Vormittag kam auch ein Anruf der Panzergruppe, die den Erfolg bestätigte: So ungeheuer, wie sie nicht einmal in Frankreich zu beobachten war, sei die dem Panzerangriff vorangegangene Zerstörung der gegnerischen Stellungen durch unsere Luftwaffe gewesen. Das herrlichste und eindrucksvollste Bild war das Truppenlager selbst: Die Sowjets befanden sich im Rückzug, geschwächt und verwirrt durch die vorangegangenen Luftangriffe haben sie dem Ansturm unserer Panzer nicht standhalten können. In heilloser Verwirrung alles zurücklassend, seien die Sowjets geflohen. Schon von weitem haben unsere Panzer die gewaltigen Explosionen der Munitionsdepots, die im Walde überall verteilt waren, beobachtet. Auch dann noch, als unsere Panzer S—a passierten, seien immer neue Explosionen erfolgt, und der ganze Wald und das Truppenlager stürzen in Flammen!

Kriegsberichter F. Krause (PK)

ihrem blutigen Handwerk nachgehen konnten, erwartet nun eine exemplarische Strafe.«

#### Befriedigung in Finnland

Helsinki, 23. Juli

Mit ganz besonderer Genugtuung wird gerade in Finnland die Nachricht von der Bombardierung Moskaus aufgenommen, und die Zeitungen bringen überall große Bilder der Sowjetstadt. Die Finnen empfinden nun eine gewisse Befriedigung, daß die Bolschewisten selbst die Schrecken des Krieges in ihrer eigenen Hauptstadt zu spüren bekommen. Man erinnert sich daran, daß zu einer Zeit, als der Luftkrieg zwischen England und Deutschland noch nicht in größerem Umfang im Gange war, die Sowjets bereits im Winter 1939/40 ungeschützte finnische Städte überfielen. Sie glaubten, in Moskau sicher zu sein, so schreibt dazu die finnische Zeitung »Helsingin Sanomat«, selbst vor der Flugwaffe mit ihrem weiten Aktionsradius. Aber jetzt habe der Krieg gegen Deutschland in kurzer Zeit diese falsche Vorstellung zerstört.

#### Große Erfolge der finnischen Truppen

Sowjetregiment am Ladogasee vernichtet — Feindliche Truppenverbände eingekesselt

Helsinki, 23. Juli

In den letzten 24 Stunden haben, wie von unrichteter Seite mitgeteilt wird, die finnischen Truppen an der Ostfront wieder große Erfolge erzielt. Östlich des Ladogasees wurde auf sowjetischem Gebiet ein 3000 Mann starkes feindliches Regiment von einem zahlenmäßig bedeutend schwächeren finnischen Stoßtrupp vernichtet und verschiedenes Kriegsmaterial erobert.

An verschiedenen anderen Stellen der Front konnten größere sowjetische Truppenverbände eingekesselt werden. Eine Anzahl strategisch wichtiger Ortschaften wurde weiter in Sowjetkarenien besetzt. Es hat den Anschein, als ob der Feind sich allgemein systematisch zurückzuziehen und neue Stellungen einzunehmen versucht.

Die finnische Luftwaffe hat in den letzten 24 Stunden den Feind verschiedentlich von Einflugversuchen abhalten können. In Luftkämpfen und durch die Bodenabwehr wurden acht feindliche Flugzeuge vernichtet.



Ukrainer umjubeln die Befreier

In vielen Orten der Ukraine wird den deutschen Soldaten ein herzlicher Empfang bereitet, zu dem sich die Mädchen mit ihren schönen Trachten und Blumen festlich geschmückt haben.

## Letzte Nachrichten

# Der Atlantik wird leerer...

### Churchill will die Versenkungsziffern geheimhalten

Lissabon, 23. Juli.

In hiesigen Schiffahrtskreisen wird der von Churchill mitgeteilte Beschuß, keine monatlichen Versenkungsziffern mehr zu veröffentlichen, stark erörtert, besonders von Lloyds, da die sonst üblichen Angaben über die Lage der Schiffahrt und die Verkehrslage in den britischen Häfen nicht mehr gebracht werden. Dies gilt als Eingeständnis dafür, daß die Versenkungsziffern geheimgehalten werden sollen.

Die britischen Behörden legen offensichtlich besonderen Wert darauf, daß das Nachlassen des Schiffsverkehrs in den britischen Häfen der Öffentlichkeit nicht bekannt wird. Diese Bemühungen haben natürlich in den Häfen selbst keinen Erfolg, da neben eigenen auch neutrale Seeleute sehen können, was Churchill zu verschweigen sucht. Es hat in eingeweihten Kreisen nicht überrascht, daß gerade in den letzten Wochen der Seeverkehr von und nach den britischen Häfen eine recht auffallende Einschränkung erfahren hat. Obwohl auch schon früher Handelsschiffe oft wochenlang auf die Abfertigung eines Geleitzuges warten mußten, hat sich die Wartezeit jetzt allgemein verlängert. Nach den Beobachtungen von Seeleuten, die kürzlich amerikanische Häfen besuchten, gilt daselbe auch für Schiffe, die auf der anderen Seite des Ozeans auf Einstellung in Geleitzüge warten. Die Folge ist eine gewisse Leere des Atlantiks und ein ver-

stärktes Zurückgreifen der Inselversorgung auf Stapelvorräte. Diese zusätzliche Wirkung der Schlacht auf dem Atlantik scheint in erster Linie das von Churchill erlassene rigorose Verbot weiterer Veröffentlichungen der Handelskriegsverluste veranlaßt zu haben.

### Italienische U-Boote versenkten bereits 500.000 brt.

Rom, 23. Juli.

Die italienische U-Bootwaffe, von der bekanntlich ein Teil auch im Atlantik eingesetzt wird, hat, wie man von zuständiger Seite erfährt, bisher insgesamt 500.000 brt feindlichen Handelsschiffstraumes versenkt, davon 400.000 brt im Atlantik und 100.000 brt im Mittelmeer, wo die feindliche Schiffahrt fast völlig verschwunden ist und sich nur noch in unmittelbarer Nähe der afrikanischen Küste ein gewisser Seeverkehr beobachten läßt.

Außerdem haben die italienischen U-Boote seit Kriegsbeginn 27 feindliche Kriegsschiffe, darunter fünf U-Boote, versenkt oder schwer beschädigt.

Der englischen U-Bootwaffe, die außer den bereits angegebenen Einheiten mit Sicherheit noch weitere 18 U-Boote, und zwar mit einem wesentlichen Prozentsatz ihrer Bestände verloren hat, gelang es demgegenüber, nur zwei italienische U-Boote und ein italienisches Torpedo-

boot zu versenken.

### Carmona auf den Azoren

#### Feierliche Verabschiedung im Hafen von Lissabon

Lissabon, 23. Juli.

Am Mittwoch nachmittags fand im Hafen von Lissabon die feierliche Verabschiedung von Staatspräsident General Carmona statt, der sich an Bord des Dampfers »Carvalho Araujo« zu der angekündigten Azoren-Reise einschiffte. Sämtliche Regierungsmitglieder, an der Spitze Ministerpräsident Salazar, die Generalität und Admiralität, die Führung der Legion und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatten sich zur Verabschiedung eingefunden. Als der Präsident das Schiff betrat, ging am Vormast die Präsidentenstandarte hoch und die auf dem Tejo liegenden Kriegsschiffe feuerten Salut.

Kurz darauf verließ das Schiff, begleitet von drei Zerstörern, sowie von unzähligen kleineren Dampfern und Booten, die bis zur Tejo-Mündung mitfuhren, unter den Klängen der Nationalhymne den Hafen.

### Norwegischer 5000-Tonner im Solde Englands untergegangen

Oslo, 23. Juli.

Das im Solde Englands fahrende 4968 brt große norwegische Motorschiff »Brattdal« ging nach Osloer Zeitungsmeldungen verloren.



(PK.-Bauer-Weitbild, M.J.)

### Eine Aufnahme aus Minsk

Hier blieb von einem Haus nur noch die hohe Hauswand stehen.

### Japanische Warnung an Englands Adresse

Berlin, 23. Juli.

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes aus Tokio äußerte der Sprecher der Regierung, gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Engländer eine Invasion in Französisch-Indochina planten. Die Japaner würden alle britischen Truppenbewegungen in dieser Richtung zu verhindern wissen und außerdem in London offiziell Protest einlegen.

Auch im Fernen Osten Bewaffnung aller Britenschiffe

Tokio, 23. Juli.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Bangkok ordnete der britische Oberbefehlshaber Popham die Bewaffnung aller im Malaya-Gebiet verkehrenden oder liegenden britischen Schiffe an.

### Westafrika steht zu Frankreich

Gef, 23. Juli.

Anlässlich der französischen Kolonialwoche hat der in Dakar residierende Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Boisson, eine Rundfunkbotschaft erlassen, in der er erneut den Willen Westafrikas zum Ausdruck bringt, zum französischen Mutterlande auch in schweren Zeiten zu stehen.

### Duff Cooper und die „rote Eminenz“

Duff Cooper wurde von Churchill gegeben. Wem Churchill seine Gunst entzieht, den schickt er in die weite Welt. Duff Cooper muß sogar weit weg nach Ostasien, um hier als Pseudo-Herzog sich von den Strapazen der englischen Propaganda zu erholen. Nachfolger wurde der wegen seines roten Haars als »rote Eminenz« bezeichnete Sekretär Churchills, Bracken, der nun versuchen soll, der Welt englische Kriegsziele vorzugaukeln und insbesondere das sinkende Vertrauen der englischen Bevölkerung wieder zu heben. Duff Cooper, der durch seine stümperhaften Propagandamethoden der Welt vielfach Anlaß zu humorvollen satirischen Glossen gegeben hat, sah sich vor die schier unmöglich zu lösende Aufgabe gestellt, den Mangel an englischen Kriegszielen, und vor allem an englischen Siegen auf dem Kriegsschauplatz durch einen Propagandabluß zu ersetzen. Eine Aufgabe, an der auch Männer scheitern müssen, deren Gehirnsubstanz ein größeres Eigengewicht aufwiesen, als die Duff Coopers. Immerhin reichte diese dazu, um vor Ausbruch dieses Krieges mit Churchill am eifrigsten auf die Kriegstrommel zu schlagen. Ein Begräbnis erster Klasse hat ihm nun Churchill nicht gerade veranstaltet. Der Fall nach Ostasien ist reichlich kräftig ausgefallen. Churchill sieht sich jedoch gezwungen, von Zeit zu Zeit dem murrenden Volk ein Opfer in den Rachen zu werfen und durch neue Personen neue Ideen vorzutäuschen, die nicht vorhanden sind. Duff Coopers Nachfolger zählt zu den intimen Lohnhütern Churchills. Wenn man deshalb die Ernennung dieses intimen Freundes Churchills selbst in London als eine arge Vetternwirtschaft bezeichnet, so ist das nicht gerade ein guter Start zu nennen. Duff Cooper war ein schlechter Vertreter einer schlechten Sache. Mit faulen Eiern wird auch Bracken kaum gute Geschäfte für England machen können.

## In zwanzig Jahren geschaffen, in dreißig Tagen so gut wie zerschmettert

### SPANISCHES BLATT ÜBER DIE GESCHICHTLICH EINZIGARTIGEN ERFOLGE DER DEUTSCHEN WEHRMACHT IM OSTEN

Madrid, 23. Juli.

Die Zeitung »Informaciones« verweist auf die geschichtlich einzigartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht gegen die Sowjets und stellt fest, daß »die vom Kommunismus in zwanzig Jahren geschaffene Kriegsmaschine von deutschen Soldaten in dreißig Tagen so gut wie zerschmettert sei. Dreißig Tage hätten

genügt, um alle Hoffnungen, die London und Washington auf den bolschewistischen Widerstand gesetzt hätten, zu zerstören. Europa und die ganze zivilierte Welt atmeten auf, da der Alpdruck des Bolschewismus von ihnen genommen und weite Gebiete vom bolschewistischen Terror befreit seien.

ger Leutnant aus, der in Karelien gefangen genommen wurde, so berichtet der Korrespondent von »Aftonbladet« aus Helsinki. Der gefangene Leutnant habe weiter geäußert, wenn er aus der Gefangenschaft nach der UdSSR zurückgeschickt würde, so würde nicht nur er selbst sein sogenanntes Vergehen mit dem Leben bezahlen müssen, sondern seine ganze Verwandtschaft würde darunter leiden, sie würde deportiert und zur Zwangsarbeit verurteilt werden. Er hoffe deshalb, daß dieser Krieg den endgültigen Sturz Stalins und Molotows bringe. Der gefangene Sowjetleutnant habe im übrigen geäußert, die ganze Bevölkerung der UdSSR hoffe auf den Sturz des bolschewistischen Regimes, da man schon jahrzehntelang unter dem Druck des Kreml leide.

### Sowjetflughafen im Bombenschauer

#### 25 Feindmaschinen zerstört

PK, 22. Juli.

Die knappe und peinlich genau abgewogene Formulierung der Erfolgsmeldungen im OKW-Bericht entsteht aus einer Unsumme von Einzelmeldungen aus allen Abschnitten der riesenhaften Front, an der deutsche Soldaten im Kampfe stehen. Wenn auch die Einzelleistung nur zu oft im großen Ganzen aufgeht und verschwindet, jede Einheit setzt ihr Bestes daran, ihre Einsätze zu steigern und immer wieder selbst zu übertrumpfen. Für unsere Kampfgruppe begann der Krieg im Osten mit einem erfolgreichen Angriff auf einen großen Sowjetflughafen, Einsätze am laufenden Band auf gegnerische Marsch- und Fahrzeugkolonnen, Panzerverbände, Eisenbahnlinien, Transporte und rückwärtige Verbindungen des Feindes folgten. Und heute ist erneut ein Flugplatz an der Reihe.

Unten zieht ein gewaltiges Bild militärischer Kraftentfaltung vorüber. Kolonne auf Kolonne der deutschen Wehrmacht, gefolgt von nicht abreibendem umfangreichsten Nachschub, zieht unaufhaltsam feindwärts. Die andere Seite bietet nicht im entferntesten diesen geschlossenen

Eindruck der Kraft. In vielen Abschnitten zeigt sich fast eine Desorganisation, mindestens aber eine Zerfahrenheit und Ratlosigkeit der Bewegung. Da tauchen die Messerschmitt-Jäger auf, die den Angriff unseres Verbandes gegen böse Zufälle sichern sollten. Und dann erscheint der Sowjet-Flugplatz.

Im Nu herrscht auf dem Platz, auf dem 25 Maschinen, vier Bomber und der Rest Jäger, auszumachen sind, beim Auftauchen des deutschen Verbandes ein kribbelndes Leben. Maschinen flitzen unten über das Rollfeld, und drei Jäger starten zu verzweifelter Abwehr aus dem Platz heraus. Aber zu spät! Mitten in den Betrieb hinein, auf und zwischen die abgestellten Maschinen fallen die deutschen Bomben. Flammen zucken aus schwarzem Qualm, den der Luftdruck der nachfolgenden Eier in Fetzen über den Platz wirbelt. Noch sausen da unten die Bolschewisten mit ihren Kisten kopflos durcheinander. Einer rollt genau in eine Bombendetonation hinein. Immer weitere Bomben rauschen hinunter, immer wieder zuckender Feuerschein und dichter, dunkler Qualm. Acht Brände durch Volltreffer sind mit Sicherheit festzustellen, aber der gesamte Rest der Sowjetmaschinen ist durch Spitterwirkung entweder vollkommen zertrümert oder für den weiteren Einsatz unbrauchbar gemacht. Da unten ist es radikal und gründlich vorbei mit der Fliegerei und die drei Sowjetmaschinen, denen der Start gerade noch in letzter Sekunde gelang, knöpfen sich unsere Jäger vors Ziel. Die Sowjetwaffe muß erneut bittende Abstriche in ihren Bestandlisten vornehmen.

### Wackere Haltung der Ungarn

Berlin, 23. Juli.

Bei der Überwindung des bolschewistischen Widerstandes am Zbrucz-Fluß und bei der Erweiterung des Brückenkopfes in schwierigem Gelände am jenseitigen Ufer waren ungarische technische Truppen und Radfahrverbände maßgeblich beteiligt. Während das Gros der ungarischen Truppen herangezogen wurde, trugen ihre Radfahrverbände die Hauptlast der Gefechte, die mit den zurückweichenden Sowjets geführt werden mußten.

### Stalin befiehlt die bolschewistischen Soldatenfrauen zum Dienst

Stockholm, 23. Juli.

Der Moskauer Rundfunk verlas nach einer Meldung von »Nya Dagligt Allehanda« ein Dekret Stalins, nach dem alle bolschewistischen Soldatenfrauen ihr Heim verlassen und sich zum Dienst melden müssen. Die Kinder der Soldaten sollen in staatlichen Kinderheimen untergebracht werden. Von dieser Dienstpflicht ausgenommen sind nur kranke Frauen, die ihre Krankheit auf Grund eines ärztlichen Attestes nachweisen können.

### Orden für besonders eifrige Feuerwehrleute

Stockholm, 23. Juli.

Die sowjetische Rundfunkstation Leningrad meldete am Mittwoch, daß durch den deutschen Luftangriff auf Moskau furchtbare Beschädigungen angerichtet wurden. Als Ansporn für die Bekämpfung der ausgedehnten Brände habe Stalin angeordnet, daß besonders eifrige Feuerwehrleute Auszeichnungen und Orden erhalten sollen.

### Heimkehrende Gefangene werden erschossen

#### Aussagen eines bolschewistischen Offiziers

Stockholm, 23. Juli.

Die Sowjets haben alle Gefangenen, die nach dem Moskauer Frieden aus Finnland in die Sowjetunion zurückgeschickt wurden, erschossen. Dies sagt ein 19-jähriger

# AUS STADT UND LAND

## Einsatz im Südost

Aus dem Tagebucheiner Lehrerin

Langsam rollt der Zug von Spielfeld südwärts. Es geht zum Einsatz im Südost. Ehemals deutsches Land soll nach 23 Jahren wieder deutsch gemacht werden. Kann es für einen Steirer eine schönere Aufgabe geben?

Durch geborstene Tunnels geht es. Doch deutscher Fleiß ist längst am Werk, die Schäden des Krieges wieder gutzumachen. Was alles an geistigem deutschen Gut mag seit 1918 im deutschen Unterland zerstört worden sein?

Endlich erreichen wir Marburg, die liebe, alte Stadt an der Drau. Die Pflicht drängt weiter: Pöltzschach ist mein Ziel. Hilfsbereite Kameraden stehen mir freundlich zur Seite, die notwendigen Außerlichkeiten zu ordnen.

Vor mir steht eine Klasse Buben und Mädeln, die keine Silbe deutsch sprechen, während die älteren Leute fast alle die deutsche Sprache verstehen. Wie soll ich mit diesen kleinen Herrschaften zurechtkommen?

Treuerzig und zag blicken mich blaue und dunkle Augen an. Wird es schwer sein? In mir zittert die gleiche Frage. Werde ich meine Aufgabe lösen können, so wie ich es möchte? Und ich greife zur Farbe, die im Augenblick für diese Kleinen eine beredtere Sprache spricht als mein für sie noch fremdes Wort. Und zeichnend, schreibend und sprechend tauschen wir die ersten Schritte vorwärts auf dem Wege in die deutsche Zukunft dieser mir anvertrauten Jugend. Aber eine große Bereitwilligkeit ist da, und diese und der Erfolg machen mich froh. Wie rasch die Kleinen in ihrer Unbeholfenheit mir ans Herz wachsen! Und wie stolz sind sie, wenn sie wieder einmal über die Klippen

der deutschen Aussprache hinweggestoppt sind. Deutsche Strammheit imponiert ihnen und die deutsche Weise haben sie gar bald im Ohr. Abends rufen wir jene Erwachsenen, die sich nach der Last ihrer Tagesarbeit noch die Mühe machen, deutsch zu lernen, zum Abendkurs. Der Andrang ist groß. Viele müssen auf die nächsten Kurse warten. Uns fehlen die notwendigen Lehrpersonen und die entsprechenden Räume. Aber es muß geschafft werden. Mit vereinter Kraft aller Kameraden und mit musterhafter Disziplin geht die Arbeit voran. Wenn die Stunden zu Ende sind, wird gesungen, wobei Kamerad Willi mit seinem starken musikalischen Können begleitet. So bringen wir das deutsche Lied wieder in die Untersteiermark. Mit selten schönen Stimmen klingt nach vielen Jahren die deutsche Weise wieder durch südliches Land. So wie es einst war! Jede Woche singen wir ein neues Lied. Und dieses einfache, schlichte Volk singt es mit warmem Herzen und mit tiefster Sangesfreude.

In der Stille der Sommernacht gehe ich nach erfüllter Pflicht durch die schöne Landschaft nach Hause. Dunkel ragt der bewaldete Kegel des sagenumwobenen Wotsch ins sternenhübersche Firmament. Freude ist in mir; der Tag mit seiner schweren Arbeit war für mich so schön und so reich!

Horch! Da und dort tönt Gesang durch die Stille der Nacht. Es ist unser Lied, das wir neu gelernt haben. Glück auf, du deutsche Weise, auf deinem Weg durch deutsches Land, und bezwinge mit der Kraft, Schönheit und Tiefe deiner Melodien alle Herzen im Unterlande.

Josefine Griletz

die Lebensmittelkarten ihres Wohnortes mitbringen und behaupten, es sei ihnen vor der Abreise erklärt worden, der Umtausch in Reisemarken und Gaststättenmarken sei im Ort des Erholungsaufenthaltes vorzunehmen. Für die Kartenstellen der Kur- und Badeorte bedeutet das eine untragbare Erschwerung ihrer Arbeit. Der Reichsernährungsminister erinnert deshalb in einem Erlaß nochmals eindringlich daran, daß die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der Reise- und Gaststättenmarken sowie der Umtausch von Lebensmittelkarten in Reise- und Gaststättenmarken durch die Kartenstelle erfolgt, in deren Bezirk der Versorgungsberechtigte seinen ständigen Aufenthaltsort hat.

## Lebensmittelzusätze für Schwerarbeiter

Durch Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark werden den Schwerarbeitern mit Rücksicht auf die erhöhte Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft Lebensmittelzusätze gewährt. Wer als Schwerarbeiter anzusehen ist, wurde im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 24 verlautbart. Schwerarbeiter erhalten Zusatzkarten für Brot (Mehl), Fleisch und Fett. Die Brotzusatzkarte berechtigt zum Bezug von wöchentlich 1400 Gramm Brot oder 1050 Gramm Mehl. Auf die mit dem Aufdruck R gekennzeichneten Abschnitte dürfen nur Roggengerzeugnisse abgegeben werden. Die Fleischzusatzkarte berechtigt zum Bezug von wöchentlich 400 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und die Fettzusatzkarte zum Bezug von wöchentlich 125 Gramm Speck oder 100 Gramm Schweineschmalz. Die Zusatzkarten stehen auch solchen Schwerarbeitern zu, die Voll- oder Teilselbstversorger mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind. Kriegsgefangene, die als Schwerarbeiter beschäftigt sind, erhalten nicht die vollen, sondern nur zwei Drittel der oben genannten Sätze.

## Eine Kindesleiche im Parkteich

Am 17. Juli wurde aus dem Schwanenteich des Marburger Stadtparkes ein männlicher Fötus, der sich etwa im Stadion des 5.—6. Schwangerschaftsmonats befunden hat, geborgen. Die Frucht dürfte etwa zwei Tage im Wasser gelegen haben. Zur Klärung des Falles stellt die Kriminalpolizei folgende Fragen: Wer hat verdächtige Frauenspersonen, besonders in den Abend- und Nachtstunden, am

Schwanenteich gesehen? Wer kann Angaben über eine heimlich erfolgte Entbindung machen? Bei welcher Frauensperson ist eine bestehende Schwangerschaft offensichtlich unterbrochen worden? Wer kann sonst sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen aus dem Publikum, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Staatliche Kriminalpolizei, Tegetthoffstraße 34, entgegen.

## Schwere Unglücksfälle in den Bergen

Auf dem Dachstein erfroren

Mitte voriger Woche unternahmen vier junge Bergsteiger eine Besteigung der Schneebergwand im Dachsteingebiet, wobei sie von einem plötzlich eintretenden Unwetter überrascht wurden. Sie kehrten vor Erreichung ihres Ziels um und mußten die Nacht in der Wand verbringen. Einer der Bergsteiger konnte zur Adamekhütte absteigen und um Hilfe ersuchen. Zwei der Bergsteiger konnten mit schweren Froststellen an Händen und Füßen geborgen werden, während der 17jährige Herbert Kampas aus Wien bei Reisern erfror.

Zwei andere Bergsteiger aus Fohnsdorf, die sich wegen des Unwetters von ihren vier Kameraden getrennt hatten, sind seitdem vermisst. Ihre Rucksäcke befinden sich in der Adamekhütte. Es ist zu befürchten, daß sie den Bergtod gefunden haben.

Absturz im Hochschwab-Gebiet.

Kürzlich unternahmen die beiden Leobener Bergsteiger Ernst Stepan und Hans Gsellmann eine Klettertour im Hochschwabgebiet. Hiebei stürzte Ernst Stepan, der die Seilschaft führte, nach Ausbruch eines Griffes 25 Meter in die Tiefe, wo er infolge der guten Sicherung seines Gefährten am Seil schwerverletzt hängen blieb. Er wurde von seinem Gefährten und von einer Seilschaft der Bergwacht Leoben-Kapfenberg aus der Wand abgesetzt, worauf er zu Tal gebracht und in das Spital nach Bruck an der Mur geschafft werden konnte. Der Verunglückte hat 30 Stunden nach dem Unfall das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Drei Touristen im Großglocknergebiet verunglückt

Im Großglocknergebiet verunglückten dieser Tage zwei Salzburger, der Beamte Schwandtner und die Privatbeamte Dietrich sowie ein Schuhmacher Müller aus Sachsen. Sie waren im Begriff, eine Tour von der Oberwalderhütte ins Großglocknergebiet zu machen, als unsichtiges Wetter eintrat. Beim Passieren einer steilen Felsrinne stürzte Schwandtner ab und riß die beiden andern mit sich in die Tiefe. Schwandtner und die Dietrich blieben schwerverletzt liegen, Müller konnte in der Rudolfshütte Hilfe holen. Die Bergung war sehr schwierig; die beiden Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus Zell am See gebracht.

m. Bürgermeistertagung in Cilli. In dem Bericht über die Bürgermeistertagung in Cilli hat sich durch ein technisches Versehen ein sinnstörender Druckfehler ergeben. Es soll richtig heißen: Regierungsin-

## Grosses Interesse für die Wochenschauen

Die Wochenschauen mit den Bildern vom östlichen Kriegsschauplatz finden nach wie vor stärkstes Interesse. Die Sondervorstellungen im Marburger Burgkino am Sonntag vormittag um halb 10 und 11 Uhr sind stets ausverkauft. Besonders die derzeit laufende Folge erregt allgemeine Anteilnahme, teils wegen der eindrucksvollen Wiedergabe der unerhörten Leistungen unserer Truppen, teils aber auch wegen der erschütternden Bilddokumente über die unmenschlichen Greueln der sowjetischen Machthaber. Allgemeine Bewunderung finden auch die erstaunlichen Leistungen der Kriegsberichterstatter, die immer wieder mit ihrer Kamera in den ärgsten Gefahrenzonen die Aufnahmen herstellen.

Die Hochachtung vor den heldenhaften Leistungen unserer Wehrmacht und den unerschrockenen Filmberichterstattern, aber auch die Rücksicht auf die anderen Kinobesucher sollten das ägerliche Zu-

spätkommen zu den Vorführungen doch endlich verschwinden lassen. Zuspätkommende Besucher werden nur mehr in den Lichtpausen zum Eintritt zugelassen. Unangenehme Auseinandersetzungen ergeben sich oft auch dadurch, daß Kinobesucher das Datum und die Vorführungsstunde auf den gelösten Eintrittskarten nicht genau beachten.

\*

m. Umtausch in Reisemarken vor der Abreise. Es wird immer wieder, insbesondere von Kur- und Badeorten darüber geklagt, daß Kur- und Erholungsreisende

## Steirischer Heimatbund

## Grosskundgebung der Ortsgruppen V und VI

Zeit: 25. Juli 1941, 20 Uhr Ort: Marburg, Hof der Magdalenschule

Bundesführer STEINDL

spricht zur politischen Lage

gesehen hast seit den hundert Jahren, wo eure Höfe aneinander grenzen mit dem gemeinsamen Zaun, der ein Loch hat in der Mitte. — »Ja, des hat er.« — »Seitdem — seitdem sie, na sagen wir an die tausend Wochen alt war, da pflegen sie halt am nettigsten zu sein, die jungen Weiberleit, gell, Florl?« — »Jawohl, de Luder de, bis ma drin liegt und Alimenter zum zählen hat!« — »Na schreibn ma halt, dreißig Marklin zahlst im Monat, Florl?« — »Schreibn ma halt, zwanzig Marklin zahl i.« — »Schreibn ma halt fünfzwanzig Marklin zahlst,« sage ich. Er nickt erleichtert und geht.

An der Türe aber kehrt er nochmal um: »Wie kommt jetzt des, daß du zu dera hilfst, kennst s' denin du aa?« — Ich nickte. — »Und woher?« fragt er mißtrauisch. — »Nicht durch das Loch im Zaun,« lache ich, »durch das du immer gschlüpft bist bei der Nacht, das doch kein Weg für einen jungen Bauern ist, der den Hof übernommen hat; der geht doch vorn bei der Türe herein zu einem so schönen, braven und lieben Madel, wie die Zenzl eins ist, und erspart es ihr, sich vor Gericht herumziehen zu lassen und sich die Augen auszuweinen, Florl.« — Verlegen dreht er seinen Hut: »Gwoant hat s? G'schimpft werd s'ham! Aber gwoant? Des müaßt i erst selm sehn!«

»Bitte,« sage ich, und ich öffne die Türe zur Veranda, wohin ich die weinende Zenzl geschoben habe, als der Florl an die Türe kloppte.

Sein faltenreicher Mund nimmt die Form des geöffneten Geldbeutels an: »Nix? Machst an Gspab?« Er ist gewohnt, daß nichts umsonst ist, als dann und wann

die eigene harte Arbeit, wenn der Hagel einfießt.

»Ich mache keinen Spaß, es ist mir ernst.«

»Ebbas werscht dengerscht verlanga?«

»Einen Arm voll Kiefernbuschen oder eine Handvoll Alpenrosen, wenn sie dir unterwegs einmal begegnen sollten.«

»Kannst leicht ham. Aber des ist kei Bezahlung. Was kost's also?«

»Nichts, wiederhole ich.

Da sehe ich streitend seines Mundes Falten durcheinander schießen. Ich weiß jetzt, was er denkt: »Was nix kost, ist nix wert.« Mißbrauch geht sein Auge nochmals über den Finanzamtsbrief: Da ist nichts zu deuten. Nur die Hälfte Steuern hat er noch zu zahlen.

»Magst an Butter?« — »Dank dir schön, ich bin versorgt.« — »Brauchst a Brennholz?« — »Was ich brauche, habe ich dir neulich abgekauft.« — »Zahlt aa scho?« tut er. — »Bezahlt auch schon,« nickte ich. — »Schade,« tut er, »schad — also nacha kenna ma nix macha, mir zwoa?«

»Also können wir nichts machen, wir zweie, wiederhole ich ernst und freue mich heimlich, auf was alles er in seiner Verlegenheit noch kommen möchte.

»Also nacha dank i dir halt recht sakrisch.«

»Wirklich nichts zu danken, Peterbauer.«

Noch an der Türe kratzt er sich den Schädel. Auf einmal reißt es ihn wieder herum. Pfeilgrad kommt er auf mich zu.

spektor Franz Kohl besprach und erläuterte eingehend die Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Einführung der Getränke-, Hunde- und Vergnügungssteuer für die Gemeinden. — Der Politische Kommissar wird für den westlichen Teil des Landkreises Cilli in Präßberg am Dienstag, für den östlichen Teil in St. Marein am Donnerstag von 9 bis 13 Uhr einen Amtstag abhalten.

**m. Arbeitsbeginn der Lehrgemeinschaft für den Deutschen Handel in Marburg.** Die erste Lehrgemeinschaft über die Buchführung für den Einzelhändler im Rahmen des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund gibt jedem Volksgenossen die Möglichkeit, sich noch vor Einführung der Buchführungspflicht mit den allgemeinen verbindlichen Richtlinien vertraut zu machen. Demnächst finden Kurse in doppelter Buchführung, »Schreibe richtig deutsch«, »Kaufmännisches Rechnen«, »Rechne mit dem Rechenstab« usw. statt. Damit wird den schaffenden Volksgenossen der Untersteiermark Gelegenheit geben, den Anforderungen der deutschen Wirtschaftsführung gerecht zu werden und vorhandene Berufslücken auszufüllen.

**m. Sportnachmittag der Deutschen Jugend in Rietz.** Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am vergangenen Sonntag in der Ortsgruppe Rietz a. d. Sann von der Deutschen Jugend zum ersten Mal ein Sportnachmittag gestaltet.

## WIRTSCHAFT

### Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

#### Eigenverbrauch.

Neben der Besteuerung der Lieferungen tritt nach § 1 Ziffer 2 UStG der Eigenverbrauch als weiterer Steuergegenstand. Eigenverbrauch liegt vor, wenn ein Unternehmer im Inland Gegenstände aus seinem Unternehmen für Zwecke entnimmt, die außerhalb des Unternehmens liegen.

Es entspricht durchaus dem Wesen der Umsatzsteuer als Verbrauchssteuer, auch die Entnahme von Gegenständen aus eigenen Unternehmen zu erfassen. Außerdem ist es wirtschaftlich und vom Gesichtspunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit gerechtfertigt, den Selbstversorger steuerlich nicht besser zu stellen als denjenigen, der die Ware von einem Unternehmer kaufen muß.

Die Entnahme von Gegenständen durch einen Unternehmer zu seinem persönlichen Gebrauch oder Verbrauch ist mangels eines Leistungsaustausches keine Lieferung im Sinn des § 1 Ziffer 1 UStG. Um den Eigenverbrauch steuerpflichtig zu machen, bedürfe es daher der besonderen Vorschrift des § 1 Ziffer 2 UStG, die gewissermaßen ein und dieselbe Person in einem Unternehmen und einen Privatmann aufspaltet und eine Lieferung des Teils Unternehmer an den Teil Privatmann unterstellt (fiktive Lieferung). Da die Lieferung nur eine fiktive ist, also keine eigentliche

Siehe die Aufsätze in Nr. 175 und 176 der »Marburger Zeitung« vom 22. und 23. Juli 1. J.

gesegelt, über den großen Kopf geht ein kleines Leuchten. Es ist ihm etwas eingefallen. Er hat einen Weg gefunden, quitt zu werden.

»Schriftmüller«, sagt er feierlich und legt sonderbar leicht seine schweren Bauernhände auf meine Schulter, »Schriftmüller, des sag i dir: a Leich' kriegst du amal — a Leich — da werst schaagn — der ganz Auerberg kommt z'samm, wennst amal stirbst, was wettst!«

Fritz Müller-Partenkirchen.

#### Anekdoten

An einem Hof wurde einmal in Gegenwart der regierenden Königin über die Frauen gesprochen. Ein Hofmann versteig sich zu der Behauptung, es gäbe auf der ganzen Welt nur drei wirklich edle Frauen.

Sofort bestürmten ihn die Herrscherin und mit ihr ihre vielen Hofdamen, zu sagen, wer nach seiner Ansicht diese drei bemerkenswerten Frauen seien. Der Hofmann wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Schließlich aber sagte er:

»Die erste dieser Damen sind Eure Majestät!«

»Und die zweite?«

»Die zweite ist meine Frau!«

»Und wer ist die dritte?« begehrte man zu wissen.

»Ihren Namen nenne ich nicht; es ist eine der hier anwesenden Damen des Hofes!« sagte der kluge Hofmann.

Mit dem Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben« wurde das Sportfest eröffnet. Jungen und Mädel boten durch turnerische Vorführungen, Wettspiele, Staffelläufe und Reigen den Zuschauern einen Ausschnitt aus der bereits geleisteten Arbeit. Besonders die steirischen Volksstämme lösten großen Beifall bei den Zuschauern aus. Abschließend forderte der Ortsgruppenführer alle auf, am Aufbau der Untersteiermark vorbildlich mitzuarbeiten.

**m. Auflösung der Steuerverwaltung Gurfeld.** Die Steuerverwaltung Gurfeld wurde mit 1. Juli 1941 aufgelassen. Der Amtsbericht und alle Amtsgeschäfte dieses Amtes sind an das Finanzamt Rann übergegangen.

**m. Straßenbahnunfall der Wiener Philharmoniker.** Ein Orchester von 90 Wiener Philharmonikern hatte in der Nacht vom Montag zum Dienstag in den Filmateliers auf dem Rosenhügel bei der Synchronisierung eines Films mitgewirkt. Als die Musiker am frühen Morgen des Dienstags mit einem Sonderzug der Straßenbahn zur Stadtmitte fuhren, geriet dieser infolge falscher Weichenstellung in voller Fahrt auf ein Nebengeleise, wodurch der Beiwagen entgleiste. Sechs Personen, die sich auf der Plattform des Beiwagens befanden, wurden auf die Fahrbahn geschleudert und zum Teil schwer verletzt. Ein Mitglied der Wiener Philharmoniker, der 60-jährige Kontrabassist Alois Podolsky, fiel derart unglücklich, daß er mit einem Wirbelsäulenbruch tot liegen blieb.

dem Unternehmen vor. Der Schneidermeister ist mit dem Wert des Anzugs steuerpflichtig. Bügelt er für sich einen Anzug nur auf, so ist dies eine sonstige Leistung. Steuerpflicht ist nicht gegeben.

Ein Arzt behandelt seine Familienangehörigen. Diese ärztliche Behandlung ist eine sonstige Leistung und daher kein steuerpflichtiger Eigenverbrauch im Sinn des Umsatzsteuergesetzes.

#### Wirtschaftsnotizen

**Deutsch-kroatisches Fremdenverkehrsabkommen.** Die deutsch-kroatischen Fremdenverkehrsverhandlungen wurden nunmehr abgeschlossen. Die Vereinbarungen treten sofort in Kraft. Reisen aus Deutschland können Reiseschecks in Höhe von 400 RM, kroatische Besucher solche im Werte von 500 RM erhalten. Zunächst wurde für beiderseitige Reiseschecks ein Betrag von sechs Millionen Dinar bewilligt.

**Engere europäische postalische Bindung.** Wie Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge in der »NSBZ« Deutsche Postzeitung darlegt, hält er es für notwendig, daß im Rahmen der großen postalischen Vereinigungen im Weltpostvertrag, Weltnachrichtenvertrag usw. eine engere europäische postalische Bindung der zum neuen Europa gehörenden Völker geschaffen wird, die den beteiligten Völkern wesentliche Vorteile im gesamten Nachrichtendienst bringen muß. Für höchst erstrebenswert würde er dabei Einheitsgebühren innerhalb des europäischen Bereichs für alle Zweige des Nachrichtendienstes halten. Die Deutsche Reichspost arbeitet hieran und ist bereit, in dieser Richtung den ersten Schritt zu tun.

**Erleichterter Güterverkehr für die Leipziger Messe.** Wie zu den bisherigen Kriegsmessen, hat die Deutsche Reichsbahn wiederum eine vorzugsweise Förderung von Sendungen zur Reichsmesse nach Leipzig eingeräumt. Soweit es möglich ist, werden unabhängig von etwaigen Gütersperren folgende Sendungen auf den Güterbahnhöfen angenommen und beschleunigt nach Leipzig befördert: Messemuster enthaltende Sendungen der Aussteller, die durch Aufklebezettel als »Messegut« gekennzeichnet und von einem Frachtbrief mit Eindruck »Messegut« begleitet sind. Ferner alle Sendungen an den Leipziger Groß- und Einzelhandel sowie an das Leipziger Gaststättengewerbe mit Waren, die zur Deckung des zusätzlichen Messebedarfes benötigt werden. Der Frachtbrief muß den Hinweis »Messegut« enthalten, die Sendungen müssen mit einem vom Reichsmesseamt abgestempelten Aufklebezettel versehen sein.

**Nur Lire in der Provinz Laibach.** Die Operationen für den Austausch des Dinars in Lire sind in der Rekordzeit von elf Tagen im Wege von zwölf Steinen der Banca d' Italia, der italienischen Emissionsbank, in der Provinz Laibach zu Ende geführt worden.

**Beschleunigung des Umlaufs von Bahnbehältern.** Schon vor dem Kriege konnte der Bestand der Reichsbahn an den sogenannten Kleinbehältern, das sind die Behältertypen mit einem Fassungsraum von 1—3 cbm, den immer steigenden Anforderungen nicht genügen. Während des Krieges hat sich die Nachfrage nach den Kleinbehältern um so stärker erhöht, als diese Emballagen nicht nur wertvolles Verpackungsmaterial ersparen, sondern außerdem die Güter besser vor Beschädigungen schützen. Bei der großen Bedeutung des Behälterbestandes ist es deshalb um so wichtiger, den Umlauf der Bahnbehälter tunlichst zu beschleunigen, was in Ansehung der schwierigen Zu- und Abfuhrverhältnisse gewiß keine leichte Aufgabe ist. Die Reichsbahn ist von sich aus bemüht, den Behälterbestand nach Möglichkeit zu erhöhen, andererseits muß aber auch von der verladenden Wirtschaft verlangt werden, die Be- und Entladung, wie auch die Zu- und Abfuhr der Bahnbehälter mit allen gebotenen Mitteln zu beschleunigen.

**Die neue kroatische Währung.** Nach Mitteilungen des Ministers des Staatschattes Dr. Kosak wird mit der Ausgabe der neuen kroatischen Währungseinheit, der Kuna, bereits in den nächsten Tagen begonnen werden. Die ersten Sendungen der neuen Kuna-Noten, die in Leipzig gedruckt wurden, sind bereits in Agram eingetroffen. Die kroatische Nationalbank hat den anderen Zentralbanken Europas Kenntnis von der Einführung der Kuna gegeben, deren Wert einem Goldgehalt von 18,92 Milligramm entspricht.

**Der Zahlungsverkehr Serbiens mit dem Ausland.** Die Serbische Nationalbank hat mit Deutschland, Kroatien, Rumänien und Italien Zahlungsverkehrsabkommen geschlossen; mit Bulgarien und Ungarn sind Verhandlungen im Gange. Zahlungen nach dem Ausland sind nur mit Genehmigung der Devisenabteilung der Serbischen Nationalbank gestattet. Einfuhrwaren können nach Vorlage der Faktura und eines Ursprungszeugnisses beglichen werden; Vorauszahlungen sind gegen Vorweisung der Einfuhrbewilligung des serbischen Wirtschaftsministeriums möglich. Der Erlös der Warenausfuhr ist über die Clearingzentrale Berlin an die Serbische Nationalbank einzuzahlen.

## TURNEN UND SPORT

### Deutsche Jugend im Blickfeld des Marburger Sporttages

Die Nachmittagsfolge des ersten Sporttages der Marburger Sportgemeinschaft einleitend, trat am vorigen Sonntag die Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes erstmals an, um auch ihrerseits von der umfassenden körperertüchtigenden Arbeit Zeugnis abzulegen. Den Jungen bot ein zügiges Raubballspiel genügend Gelegenheit, voll und ganz aus sich herauszugehen. Kämpferisches Draufgängertum und restlose Einsatzbereitschaft zeichneten beide Mannschaften aus, die sich nach einem Ergebnis von 4:0 für »Blau« wieder friedlich voneinander trennten. Die folgenden vielseitigen Gymnastikvorführungen der Mädel verrieten straffe Ausbildung bis ins letzte und gaben ein anschauliches Bild vom Stand der nationalen Hochentwicklung der Leibesübungen. Der Versuch ist glänzend gelungen.

\*  
Drei deutsche Boxmeister gingen im Hamburger Freiluftring an den Start. Weltergewichtsmeister Räschke schlug den Münchner Strehle, und ebenso kamen die Titelhalter im Mittel- und Halbschwergewicht, Schmidt und Baumgarten über Wolf (München) und Koller (Wien) zu den erwarteten Erfolgen.

**20 Gaumeister** werden am 2. und 3. August in Klagenfurt in 50 Spielen um die Fußball-Bereichsmeisterschaften in den Sommerspielen kämpfen.

**Die steirische Bergmeisterschaft im Radfahren** kommt am 3. August am Rechbergssattel bei Frohnleiten zum Austrag.

**Grazer Fußballer in Marburg.** Am kommenden Sonntag wird in Marburg die Fußballmannschaft des Grazer Postsportvereins zu einem Wettkampf gegen die Marburger Wehrmachtelf antreten.

Die deutschen Rudermeisterschaften kommen am 2. und 3. August in Berlin-Grünau auf der Olympiastrecke zur Entscheidung. Bisher liegen 259 Nennungen vor.

**Hellström lief Europa-Jahresbestzeit.** Beim Sportfest in Malmö konnte der schwedische Mittelstreckler Hellström, der am Vortage als 1500-Meter-Rekordmann von Hägg entthronnt worden war, über 3000 Meter in 8:16,6 eine neue Europa-Jahresbestleistung aufstellen.

**Weltrekordflieger Ferrarin gestorben.** Der italienische Rekordflieger Oberstleutnant Arturo Ferrarin ist bei einem Versuchslauf mit einer neuen Maschine tödlich abgestürzt. Ferrarin führte im Jahre 1920 einen Langstreckenlauf von Rom nach Tokio durch, beteiligte sich am Schnelligkeitsbewerb um den Schneider-Pokal und brachte nach dem Weltrekord im Langstreckenflug in geschlossener Bahn mit seinem Flug von Rio de Janeiro über 7188 Kilometer in 51 Stunden im Jahre 1928 auch den internationalen Rekord im Langstreckenlauf auf gerader Bahn in seinen Besitz.

### Heitere Ecke

#### Sachverständiges Urteil

Autofahrer klagten ihr Leid. »Gänse auf der Landstraße verursachen viele Unfälle!«

»Noch mehr aber die Gänse neben dem Fahrer, lieber Freund.«

#### Entgeltliche Mitteilungen

Außer Verantwortung der Schriftleitung. Strumpfpreparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1.

# VOLK und KULTUR

## Der erste „Ring“ geschlossen

„Götterdämmerung“ in Bayreuth

»Der Welt Anfang und Untergang« ist nach Richard Wagners Worten im »Ring des Nibelungen« beschlossen. Das Drama findet seinen Ausklang in einem Abgesang, der mit einer durch Worte kaum noch ausdrückbaren Verkündigung der Allmacht der Liebe schließt. Der Fluch des Goldes, das beherrschende Motiv der Trilogie, ist gelöst durch Rückgabe des Reifes an die Rheintöchter und damit an die Natur. Brünhilde opfert sich selbst der Söhne; durch ihren Flammentod will sie nicht nur ihre ewige Vereinigung mit Siegfried erreichen, sondern zugleich die alte Götterwelt dem Untergang weihen und durch die Rückgabe des Reifes an das Wasser die Welt vom Bösen reinigen.

Max Lorenz als kühner Wälsungensproß war von einem Feuer durchglüht, das ganz sprunghaft tragische Höhen erklimmt. Martha Fuchs setzte für die Brünhilde eine mitreißende Leidenschaftlichkeit ein, die sich zu stärkster Wirkung verdichtete, wenn sie als heilige Gebieterin Götter und Menschen zur Ruhe wendet. Von suggestiver Klangwirkung war die Nornen-Szene, ein Notturno wunderbar tönender Stimmen. Das nächtliche Flüstergespräch zwischen Alberich und Hagen empfing durch Robert Burg und Josef von Manowarda die rechte Unheimlichkeit. Unnachgiebig hart im Klang und Ausdruck war dieser Hagen, »des Hesses Frucht, des Neides Kraft«, Hans Reinmar gab dem Gunther männliches Profil und auch Käthe Heidersbachs Gutrun war um eine persönliche Gestaltung dieser meist bloß im Hintergrund verschwindenden Gestalt bemüht. Wuchtig, frisch und urwüchsig erklangen die Mannenchor. Das Orchester folgte der Stabführung Tietjens mit außerordentlicher Klangintensität. Immer deckte sich die Klangarchitektur der Musik mit der mythischen Gewalt der Bilder. Der nordischen Düsternis der Nornen-Szene stand als schärfster Kontrast die leuchtende Waldgegend am Rhein gegenüber.

Die symbolische Gewalt des Festspiels, die 60. geschlossene Darstellung des »Ring«-Zyklus seit Gründung der Festspiele vor 65 Jahren, zog auch diesmal wieder die Festspielgemeinde unverzweiglich in ihren Bann. Die sozialistische Tat des Führers, die Kriegsfestspiele ausschließlich den Soldaten und Rüstungsarbeitern als Dank der Heimat zu schenken, hat Bayreuth einen Besucherkreis gewonnen, der für das Kunsterlebnis eine ganz andere Aufgeschlossenheit und Dankbarkeit mitbringt, als z. B. jene verbotenen Festspielgäste, die früher kraft ihres Geldbeutels nach Bayreuth kamen, um auch »dabei gewesen zu sein. Der Aufführung der »Götterdämmerung« wohnten auch Soldaten und Arbeiter aus der Steiermark bei. Wag-

## Die schwarzen Pferde

### Roman von Tarjei Vesaas

(5. Fortsetzung)

Im nächsten Augenblick ist es verschwunden, weg ist das Blau und alles, neue Windstöße peitschen einher. Und das Pferd wiehert wieder, jetzt, um sich Kraft zu holen; es fühlt, daß es nun hart auf hart geht, es weiß nicht, ist es allein oder nicht, ruft, daß es dumpf widerhallt.

Da wird ihm Antwort, es schrekt zusammen und horcht, es hat Wiedern gehört.

Es lärmst, so laut es kann, scheucht Lise auf; sie blickt verwirrt um sich. Mabb jammert und macht mit, dann hören Lise und das Pferd wieder lautes Gebrüder hinter sich und den leisen Schlag eines Schellengeläutes, die Spur einer menschlichen Stimme; der Wind trägt alles mit sich fort, aber Lise wird ganz heiß, trotzdem sie vor Frost zittert, es war Ambros' Stimme.

Er ruft ihren Namen. Und die Pferde wiehern einander zu.

Lise kann nicht schreien, sie beugt sich nur noch tiefer über Mabb, Mabb ist so still, daß die Mutter jäh zusammenzuckt und das Schlimmste befürchtet.

Dann taucht Sankerib auf. Er keucht, als ob er bersten wollte; Lise hat einen zu großen Vorsprung gehabt.

ners Bühnenfestspiel ist für jeden Menschen verständlich, wenn er so liebevoll und behutsam in seine Geisteswelt geführt wird, wie es in Bayreuth geschieht. Aus unzähligen Gesprächen mit Arbeitern und Soldaten aus allen deutschen Gauen wurde auch dem Kunstbetrachter klar gemacht, daß die Mauern, die den schaffenden Volksgenossen bisher die Sicht auf den »Grünen Hügel« Bayreuths versperrten, längst gefallen sind. Über dem Portal des Festspielhauses stehen heute ungeschrieben die Worte: »Dem deutschen Volk.«

Friedrich W. Herzog

### Abschluß der Internationalen Filmkammer-Tagung zu Berlin

Die große Internationale Filmkammer-Tagung zu Berlin hat einen außerordentlich erfreulichen Verlauf genommen. Die Organisation mit Staatsminister a. D. Graf Volpi de Misurata (Venedig) an der Spitze und dem Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer Karl Melzer als geschäftsführendem Generalsekretär bietet die Gewähr dafür, daß künftig in dem internationalen Filmwesen von den Errungenschaften aller europäischen Länder allgemein etwas zugute kommt.

Ein besonders wichtiger Punkt der letzten Verhandlungstage war die Einsetzung eines Schiedsgerichts. Den Vorsitz darüber wird Rechtsanwalt Dr. Stefan Radasz aus Preßburg führen. Es hat die Aufgabe, Streitigkeiten zwischen den einzelnen in der Kammer vertretenen Ländern und zwischen den Mitgliedern der IFK und der Internationalen Filmkammer selbst zu schlichten.

Von den Arbeitsausschüssen der IFK hat die Sektion Filmverleih, Filmefuhr und -ausfuhr die Aufgabe, den tatsächlichen Filmbedarf zu vermitteln, die Prolongationsklausel allgemein festzulegen, die Lizenzrechte für Schmalfilme zu prüfen und für eine rationelle Gestaltung des internationalen Filmaustausches zu sorgen.

Die Sektion Filmproduktion hat die Aufgabe, eine Übersicht über die Entwicklung der Filmproduktion aller Länder während der letzten drei Jahre und über die kommende Produktion für ein Jahr im voraus zu geben. Der Sektion Recht untersteht in der Hauptsache die Aufgabe, alle urheberrechtlichen Fragen zu klären, sowie die Prüfung einer Rechtsangleichung vorzunehmen. Weiter wurde die Gründung eines vierteljährigen Informationsblattes genehmigt.

Die nächste Sitzung des Präsidiums der IFK wird vom 6. bis 9. August in Venedig stattfinden.

Damit hat eine Arbeitstagung ihr Ende gefunden, die zu einem großen Erfolg auf dem Gebiet der Verständigung der ein-

zelnen Länder untereinander geführt hat. Die europäische Neuordnung zeichnet sich also auch auf kulturellem Gebiet schon jetzt deutlich ab.

\*

Die Orchesterkonzerte der Salzburger Festspiele. Im Rahmen der Salzburger Festspiele finden im Mozarteum vier Konzerte der Wiener Philharmoniker statt. Es dirigieren am 6. August Willem van Hoogstraten, am 10. August Karl Böhm, am 16. August Clemens Krauß. Am 20. August veranstaltet Krauß einen Richard Strauss-Abend. Den Abschluß der Konzertreihe bildet eine Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie mit dem Chor der Wiener Staatsoper im Festspielhaus unter Hans Knappertsbusch.

Die Dvořák-Feiern in Prag. Der auf den 8. September fallende hundertste Geburtstag des Komponisten Anton Dvořák wird im Protektorat durch eine Reihe von Veranstaltungen gefeiert, zu denen die zuständigen tschechischen Kultur-Institutionen bereits alle Vorbereitungen getroffen haben. Die Feiern beginnen am 6. September mit einer Dvořák-Ausstellung im Landes-Museum in Prag. Am 7. September findet im tschechischen Nationaltheater eine festliche Kundgebung statt und am Abend des gleichen Tages wird die Oper »Der Jakobiner« aufgeführt. Die tschechische

Philharmonie wird am 8. September die slawischen Tänze von Dvořák aufführen. In der Folge ist ein Dvořák-Zyklus vorgesehen, der 15 Veranstaltungen umfaßt, darunter 8 Konzerte und 6 Opern.

Ein schwedischer Film über das Pressewesen. Direktor Anders Sandrew läßt einen Film drehen, der einen Stoff aus dem Pressewesen zum Inhalt hat. Er soll den Titel »Die dritte Staatsmacht« erhalten. Spielleiter ist Bengt Janzon.

Kriegsfilme in Italien. Auf Anregung der monatlichen Versammlungen des Komitees für Kriegs- und politische Filme in Rom ist die Herstellung von neuen Kriegsfilmen für die nächste Spielzeit beschlossen worden. Es ist geplant, einen Alpini-Film, zwei Afrika-Filme (Bengasi und Giarabub), drei Marine-Filme und drei Flieger-Filme zu drehen. Die Produktion ist auf sechs Filmgesellschaften verteilt.

Gastspielreise der Agramer Staatsoper nach Italien. Anlässlich des Gastspiels der römischen Königlichen Oper in Agram wurde die Agramer Staatsoper eingeladen, im Frühherbst eine Gastspielreise nach Italien zu unternehmen. Die Agramer Oper durfte in Rom, Venedig und Florenz die bekanntesten Werke des kroatischen Opernkomponisten Gotovac aufführen.

## Fanal britischer Gemeinheit

1200 Frauen schmachten in der »Hölle von Holloway«

Vichy, 22. Juli.

Nach neunmonatiger Inhaftierung im Holloway-Gefängnis in London zusammen mit 1200 der Zugehörigkeit zur fünften Kolonne verdächtiger Frauen traf am Samstag Madame Nicolle, eine der ersten Leiterinnen des Französischen Roten Kreuzes, in Vichy ein, nachdem Marschall Pétain mit Hilfe der USA-Botschaft in Vichy ihre Freilassung erwirkt hatte. Madame Nicolle war nach einem viertägigen Aufenthalt in London von Scotland Yard verhaftet worden, ohne daß ihr hiefür ein Grund mitgeteilt wurde. Sie wurde Anfang Juni dieses Jahres aus der Zelle entlassen, traf aber erst Anfang Juli in Lissabon ein.

Das menschliche Leid im Weltkrieg und im letzten Krieg haben mich nicht so erschüttern können, wie das Leid der 1200 Frauen im Holloway-Gefängnis von London«, erklärte Frau Nicolle Pressevertretern. »In diesem Gefängnis befinden sich alle Frauen, die in England verhaftet wurden, weil man sie verdächtigte, der fünften Kolonne anzugehören — Engländerinnen, die Deutsche geheiratet hatten, die die deutsche Staatsangehörigkeit wieder ablegten, denen man aber die Rückgewährung der englischen Staatsangehörigkeit verweigerte, usw. Unter ihnen befinden sich Frauen deutscher Geschäftsleute, von Diplomaten und Beamten, auch die Frau des Schwarzhemdenführers Sir Oswald Mosley.

Es handelt sich um ein Gefängnis, das weder eine hygienische Einrichtung

kennt, noch Licht in den Zellen hat, ein Gefängnis, in dem nur diejenigen Nahrung erhalten, die Geld haben. Wenn ich nicht über Bargeld verfügt hätte, wäre ich bestimmt zugrunde gegangen. Die Frauen sterben buchstäblich den Hungertod. Die geringste Auflehnung hat die schärfsten Sanktionen zur Folge. Ich weigerte mich eines Tages, die abschrecklichen Klosseteinrichtungen zu reinigen, und wurde auf sieben Tage in die Dunkelzelle geworfen. Schwangere Frauen wurden nicht aus dem Gefängnis entlassen und kamen in der Zelle nieder. Selbstverständlich hatte zu all ihrem Leid die Frauen im Holloway-Gefängnis auch unter den furchtbarsten Bombardierungen zu leiden.

Ich bin in meinem Lande und auch in England und in den USA Jahrzehntelang als englandfreundlich bekannt gewesen. Heute kann ich es nicht mehr sein. Ich habe am Sonntag dem Vertreter des Amerikanischen Roten Kreuzes in Vichy, Allen, das Leid dieser Frauen geschildert. Allen hat meinen Bericht an den Präsidenten des Amerikanischen Roten Kreuzes abgesandt. Ich habe diesem Bericht hinzugefügt, daß ich an das menschliche Gewissen appelliere, daß man zumindest die Kranken und Siechen aus dem Gefängnis entläßt und in Krankenhäuser schafft.«

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

Ambros sitzt im Schlitten wie ein kleiner Schneeball.

»Was ist dir eingefallen?« Seine Stimme klingt; er hat weder die Stimme noch die Kraft oder die Wärme verloren, das hatte der schöne, dicke Fahrpelz gemacht. Er steigt aus, nähert sich dem andern Schlitten, faßt in den Berg von Schnee und Kleidern. »Was ist denn mit euch?«

Lise schüttelt bloß den Kopf.

»Ambros!«

»Mabb! schreit der Vater, jetzt hat er sie gefunden.

»Ist sie tot, Lise?«

»Ist sie tot?« zuckt Lise. »Nein, sie ist nicht tot! Ist nicht tot! Was habe ich getan, Ambros?«

Er antwortet nicht, klopft und schüttelt die Erschöpften nur immerzu. Mabb jammert, Lise ist stumm. Ambros bearbeitet sie mit harter Hand, er muß sie wärmen, mit zu harter Hand; sie macht die Augen zu, wenn sie sie öffnet, hat sie dieses verunstaltete einäugige Gesicht vor sich.

»Leg dich in den Schlitten!« keucht er, »ist dir schon wärmer?«

»Ja, aber Mabb —.«

»Du kannst Mabb nicht helfen.« Er packt Lise ein, nimmt Mabb wie einen Wattebausch und steckt sie zu sich in den Pelz, steuert Sankerib und seinen Schlitten vorbei, baut auf Sankeribs Kräfte — sie müssen weiter; jetzt haben sie nicht mehr allzulange, bis sie Menschen treffen, und auch das Wetter haben sie so mehr im Rücken.

Als Sankerib sich dem Dalakvampferd zur Seite gesellt, reiben sie die Mäuler aneinander zum Gruß.

Dann beginnt Ambros zu schlagen. Die Peitsche pflegt er sonst selten zu gebrauchen. Sankerib ist dafür empfindlich, aber heute pfeifen ihm die Peitschenhiebe wie Ruten über die Lenden. Er wirft sich vorwärts, rennt, als ginge es ihm ans Leben. Die Merkposten stolpern vor ihm her ins Tal.

»Sankerib! schreit ihm Ambros zu und schlägt auf ihn ein, unbekümmert um Sankeribs Wohl oder Weh. Hinter ihm keucht im aufgepflügten Weg das andre Pferd; seine Last ist still und dick verpackt.

An Ambros' Brust beginnt es leise zu jammern, er schaut hinein und sagt: »Mabb!« Bekommt keine Antwort. »Sankerib!« Die Peitsche saust durch die Luft, Sankerib gibt her, was er noch hat.

Der Wind hat hier im Tal weniger Gewalt, der Weg wird deutlicher sichtbar, jetzt kommen sie in den Wald. »Sankerib! Willst du!«

Ja, ja, er will, sie waren so oft auf der Rennbahn und nur zum Spiel, aber heute ist es ernst. Die Peitsche brennt ihn zweifach, einmal im Fleisch und dann so, er meint, eine solche Behandlung nicht verdient zu haben, und doch folgt Hieb auf Hieb; soll ich denn sterben, denkt Sankerib vielleicht.

Das andre Pferd kommt nicht hinterher, es hat einen besseren Weg vor sich,

außerdem ist es noch nicht so zuschanden gefahren wie Sankerib.

Sie stürmen durch das weite Tal dahin, hinter ihnen dröhnt es gleichsam noch einmal wie zum Abschied, das Unwetter lichtet sich. Aber es ist noch weit, bis sie Häuser erreichen. »Sankerib!« treibt Ambros an, auch er ist mitgenommen, aber das bringt er noch fertig: das Pferd bis zum Wahnsinn anzutreiben: »Sankerib!«

Das Pferd rast dahin wie in Todesängsten. Meint, jetzt kann ich nicht mehr, jetzt breche ich zusammen, es ist vorbei mit mir — da trifft ihn ein glühender Peitschenhieb und läßt ihn solche Gedanken vergessen.

»Sankerib, soll ich dir geben — sssss.«

Der Lise zieht, folgt dicht hinterher, stampft hinter den Worten und Hieben seines Herrn her, aber was Sankerib abbekommt, wirkt auch auf ihn; seine Augen sind blutunterlaufen, wahnsinnig ist diese Jagd auf unfahrbarem Weg, trotzdem muß man mithalten, darf nicht zurückstehen, fällt Sankerib, dann sind zwei verloren.

»Möchte zu Mutti!« kommt es leise und schlucksend aus dem Fahrpelz. Wie aus dem Schlaf.

»Was möchtest du?« fragt er laut, um sie wachzurütteln. Es ist warm da drinnen.

»Möchte zu Mutti —, ihre Stimme ist schlaftrunken. Mabbs Hände greifen an seiner Weste entlang. »Mutti.«

»Sankerib! Soll dich der Teufel — willst du vorwärts!«

